

Anstaltsverwaltung und Wachpersonal im Zuchthaus Hameln in den Jahren 1933-1945

Bernhard Gelderblom

Vortrag gehalten auf der Tagung „Begegnungen mit Tätern und Tatorten“, 13.-15. Februar 2015 in Papenburg

Inhalt

Vor dem Krieg.....	2
Zum Personal der Zuchthäuser und Gefängnisse.....	2
Das Personal in Hameln:.....	2
Die Wachtmeister.....	4
Änderungen seit 1933	4
Die Einstellung „alter Kämpfer“ seit 1933.....	6
Die Beispiele der Hilfsaufseher Hermann Lehmann und Gustav Budde	6
Die Anstaltsleitung vor dem Krieg: Engelhardt, Direktor von 1930-1938.....	7
1939-1945	9
Die Veränderungen seit Kriegsbeginn.....	9
In der Zusammensetzung der Wachmannschaften.....	9
Der Hamelner Strafanstaltsleiter Karl Ostermeyer	11
Direktor Stöhr.....	14
Der Fall des ersten Hauptwachtmeisters Willy Hentrich	15
Herausforderung 1: Die Lager Holzen und Mulmshorn	16
Herausforderung 2: Die Todesmärsche.....	17
Der Erste Hauptwachtmeister Sonnenberg, Leiter des Todesmarsches von Holzen nach Dreibergen.....	18
Der Hilfsaufseher Wilhelm Dörries, Begleiter des Todesmarsches nach Holzen	19
Herausforderung 3: Kriegsende im Zuchthaus Hameln	20
Die Situation im Zuchthaus seit Sommer 1944	20
Der Mordbefehl des Gauleiters.....	21

Exkurs: Karl Engelhardt als Direktor in Lüttringhausen.....	22
Unter Beschuss	22
Der Hilfsaufseher Blume.....	23
US-Bericht Kriegsende.....	24
Schluss	25

Vor dem Krieg

Zum Personal der Zuchthäuser und Gefängnisse

„Das organisatorische Vorbild für das Gefängniswesen im kaiserlichen Deutschland war in vielerlei Hinsicht die Armee. In beiden Institutionen gab es peinlich genaue Vorschriften, die selbst die nebensächlichsten Aspekte des Alltagslebens bestimmten, einen streng geregelten Tagesablauf und bis ins Kleinste vorgeschriebene Gesten und Bewegungen – alles Mittel, um Individuen in „fügsame Körper“ zu verwandeln. In deutschen Haftanstalten ähnelte selbst die Kleidung der Beamten der Uniform von Soldaten [Hauptwachtmeister Sonnenberg], und es war üblich, dass Gefangene, wenn sie von einem Aufseher angesprochen wurden, die Hacken zusammenschlugen und die Hände an die Hosennaht legten.

Die Militarisierung des Gefängnislebens wurde unter anderem dadurch befördert, dass ehemalige Soldaten eingestellt wurden. In Deutschland erwarben Soldaten durch eine lange Dienstzeit das Recht auf eine Staatsanstellung. In der Praxis bemühten sich die meisten ehemaligen Soldaten um besser bezahlte und weniger anstrengende Posten, zum Beispiel bei der Reichsbahn oder Post; vielen blieb jedoch nur das Gefängnis.“¹

Die einzigen Voraussetzungen für eine Anstellung als Aufseher waren im Übrigen Volksschulbildung, ein makellooses Führungszeugnis und ein kräftiger Körperbau.

Das Personal in Hameln:

Planstellen in Hameln²:

¹ Wachsmann, S. 19f

² Justizministerium betr. Die Oberbeamten beim Strafgefängnis Hameln; Febr. 1920 bis Dez. 1938, BArch R 3001/10037

Leitungsebene (Akademiker)

1 Direktor

1 Pfarrer

- Oft in engem persönlichen Kontakt zu Gefangenen
- Besuchen Gefangene in ihren Zellen; regeln deren persönliche Angelegenheiten
- Haben direkten Zugang zu jedem Gefangenen
- Schreiben Gutachten

Pfarrer Walter Bormann seit 1932 in Hameln

- Bei den Häftlingen sehr unbeliebt („Der böse Geist von Hameln“)³
- Goguel: verbindet die Neugier eines Gestapo-Beamten mit christlicher Moral (S. 103 Neuauflage)
- Meldung zum Heeresdienst

1 Lehrer

Unterrichtet und führt die Bibliothek

1 Arzt – in Hameln nebenamtlich (Dr. Brandt)

Entscheidend für die Lebensbedingungen der Gefangenen

Behandelt Kranke, macht Eingangsuntersuchungen:

- Arbeitsfähigkeit („Bindfadenentknüpfen“)
- Fähigkeit für verschiedenen Kommandos („moorfähig“)
- Regelmäßige Gewichtskontrollen
- Arrestfähigkeit
- Überwachung der Verpflegung
- Prozess-, Transport- und Entlassungsfähigkeit

Goguel⁴:

Ist meist angeheitert, willkürlich, lässt seinen „Sanitätsbüttel“ für sich arbeiten

Verwaltungsebene (Inspektoren)

4 Inspektions- und Kassenbeamte

2 Kanzleibeamte

Machen die Verwaltungsarbeit

Genehmigen oder verweigern Besuchs-, Schreib-, Lese- und Einkaufserlaubnisse

Aufsichtspersonal (unterer, mittlerer und gehobener Dienst)

9 (Erste) Hauptwachtmeister

Erste Hauptwachtmeister sind entscheidend für die Atmosphäre in ihrem Hause
darunter 1 Obermaschinist und 2 Werkmeister

³ Goguel, S. 104

⁴ S. 145

Werksmeister und Arbeitsinspektoren (auch Angestellte privater Firmen) entscheiden über die Behandlung der Gefangenen bei der Arbeit

42 Oberwachtmeister
Wachtmeister

Hilfsaufseher (nicht beamtet, können leicht entlassen werden)

Insgesamt 70-80 Männer bei einer Belegungsfähigkeit von ca. 610 Männern

Absolut hierarchisch aufgebaut

Die Wachtmeister

Änderungen seit 1933

Offenkundig blieb in Hameln das Personal, das vor der Machtübertragung auf Hitler in der Strafanstalt gearbeitet hatte, im Dienst. Es blieb auch nach der Umwidmung in ein ZH im Dienst, die zwei Jahre später geschah.

Darunter waren Männer unterschiedlicher politischer Richtungen, durchaus nicht alle Nationalsozialisten. Diese Männer waren durch ihre zwölfjährige Militärdienstzeit auf „Zucht und Ordnung“ geprägt.

Sie hatten in der Weimarer Zeit einen Strafvollzug kennen gelernt, der den Gefangenen Rechte einräumte und sie „aufrichten“ wollte. Vielen waren aber z. B. das Beschwerderecht der Gefangenen und die Kontrollen des Strafvollzugs von außen außerordentlich lästig gewesen, sodass sie froh waren, dass nun wieder das Prinzip der unbedingten Unterordnung der Gefangenen unter die Beamten herrschte.

Seit 1933 stand der Strafvollzug wieder voll im Zeichen von Abschreckung und Vergeltung. Die Beamten begrüßten dies. Der Übergang ins Dritte Reich stellte für die meisten kein Problem dar, im Gegenteil.

Bei Neueinstellungen wurde seit 1936 eine politische Beurteilung des Bewerbers durch den Generalstaatsanwalt in Celle verlangt. Auch bei Beförderungen war die politische Zuverlässigkeit ausschlaggebend.

Die Inhalte der Ausbildung der Beamten wurden den nationalsozialistischen Vorstellungen vom Strafvollzug angepasst. In Preußen sollte zusätzlich ein Gemeinschaftslager die „Härte“ und Kameradschaft der Männer befördern.

Inhalte der Ausbildung des gehobenen Dienstes:

Kriminalkunde:	Typisierung des Verbrechers
Gesundheitskunde:	„Rassen- und Vererbungslehre“, „Entartung“, „Sterilisation und Kastration“

Weltanschauliche Schulung

Die weltanschauliche Schulung und die Parteimitgliedschaft führte aber offenbar nicht zu einer Änderung im Verhalten der Beamten gegenüber den Gefangenen und formte sie nicht zu einer politisch einheitlichen Gruppe „strammer Nazis“.

1937, als die NSDAP ihre Aufnahmesperre aufhob, gab es viele Parteieintritte. Der Eintritt in die NSDAP erfolgte aber weniger aufgrund politischer Überzeugung, als aufgrund politischer Anpassung, war aber Bedingung für eine Karriere.

An der Zusammensetzung der Wachmannschaft änderte auch die Umwandlung Hamelns in ein Zuchthaus nichts. Sie wurde Ende 1935 vorgenommen, weil die Justiz des Dritten Reiches sehr viel längere Strafen verhängte und weil sie viele Menschen aus politischen Gründen wegen „Hochverrats“ ins Zuchthaus brachte, die gar keine Kriminellen waren.

Im Gegensatz zum Zuchthaus Celle galt Hameln bei den Häftlingen als eher milde Anstalt. Die „schweren Fälle“ kamen nach Celle, die leichteren und die Politischen nach Hameln.

Ein „prominenter“ Häftling aus der Frühzeit war Emil Carlebach. Er schreibt in seinem Buch „Am Anfang stand ein Doppelmord“ über seine Haftzeit in Hameln:⁵

„Für mich war Hameln eine Erleichterung. Solange ich bei SA und Gestapo war, konnte ich jeden Moment totgeschlagen oder mindestens gefoltert werden. Aber im Strafvollzug ...: Da lief alles, so wie vorher auch, bürokratisch, primitiv, menschenunwürdig, aber nicht lebensgefährlich.“

In der Ablehnung zweier Gruppen unter den Häftlingen waren sich die meisten Wachmänner einig, auch jene, die keine Nationalsozialisten waren.

Abneigung gegen Kommunisten

Dazu steht nicht im Widerspruch, dass die Verwaltung politische Straftäter bei der Vergabe privilegierter Stellungen als Kalfaktoren, Hausarbeiter, in Werkstätten oder der Bibliothek bevorzugte. Sie empfahlen sich der Verwaltung durch ihre Berufs- und Allgemeinbildung, waren ordentlich und nicht korrupt wie viele Kriminelle.

Hass auf Juden

Markus Schipper⁶

Schipper, Markus, Jude, geb. 03.12.1894 in Zolynia, Kr. Jaroslaw, aus Braunschweig, wegen gewerbsmäßiger Hehlerei, übergeben an die Polizei Hameln zwecks Ausweisung

⁵ Emil Carlebach, Am Anfang stand ein Doppelmord. Kommunist in Deutschland. Band 1: bis 1937, Köln 1988, S. 25

⁶ Hann 86 Hameln Acc. 143/90, Nr. 37/0073

Abt.-Wachtmeister:

„Seine Führung ist einwandfrei, fügt sich willig der Hausordnung. Von Reue und Besserungswillen ist keine Spur vorhanden, leugnet nach wie vor, sich strafbar gemacht zu haben. Ein echter Jude, der mit lauter Winkelzügen arbeitet.“

Engelhardt Gnadengutachten 20.8.37

„... Er ist als polnischer Jude in Polen geboren und später nach Deutschland ausgewandert. Als Produkthändler betrieb er in skrupelloser Weise Hehlerei und verging sich dadurch am deutschen Volksvermögen. Er ist heute noch Ausländer. Die gleichgültige Einstellung zu seinem Verbrechen, die sich nicht geändert hat, entspricht seinem Wesen und seiner Herkunft (und seiner Rasse; das hatte Ostermeyer geschrieben, Engelhardt lässt es weg). Er war infolgedessen nicht zu beeinflussen, zeigte weder Einsicht noch irgend ein Verständnis. Vielmehr streitet er frech jede Schuld ab. Rein äußerlich hat er sich im Strafvollzug hausordnungsgemäß geführt und zufriedenstellend gearbeitet.

Für einen Gnadenerweis fehlen offensichtlich alle inneren Voraussetzungen.“

Später kommt hinzu die Ablehnung ausländischer, insbesondere polnischer und russischer Gefangene.

Die Einstellung „alter Kämpfer“ seit 1933

Seit 1933 wurden zusätzlich SA- und SS-Männer oder andere „alte Kämpfer“ eingestellt. Sie agierten gewalttätiger und willkürlicher als die alten Beamten, die schon während der Weimarer Republik Dienst getan hatten. Viele von ihnen besaßen viele keine militärische Ausbildung.

Die Einstellung der „alten Kämpfer“ untergrub das Ideal strenger militärischer Disziplin. Hauptwachtmeister und Direktoren klagten bisweilen über deren Disziplinlosigkeit. Die „alten Kämpfer“, von denen viele später als reguläre Beamte übernommen wurden, konnten aber die Atmosphäre in Hameln nicht prägen.

Die Beispiele der Hilfsaufseher Hermann Lehmann und Gustav Budde

Gustav Budde⁷, Hilfsaufseher

Er hatte vor 1933 dem berüchtigten Hamelner SA-„Mördersturm“ angehört. Wie andere arbeitslose SA-Schläger kam er nach 1933 im Zuchthaus-Vollzugsdienst unter. Später zur Wehrmacht einberufen, überlebte er den Krieg nicht.

Lehmann, Hermann, geb. 17.9.1895, gelernter Schuhmacher, ab 1944 Werkmeister⁸

- Ab 1928 als Hilfsaufseher zeitweilig tätig
- SA-Mitgliedschaft (also wohl einer der SA-Schläger)

⁷ Staatsarchiv Hannover Nds. 761 Hameln Acc. 2000/148 Nr. 50

⁸ Nds. 761 Hameln Acc. 2000/148 Nr. 110

- Dez. 1931 NSDAP-Eintritt
- 4.8.1933 Hilfsaufseher
- 1934 Anstellung als Wachtmeister
Generalstaatsanwalt an Justizminister 12.9.34⁹
Der Schuhmachermeister Hermann Lehmann wird seit Mai 1928 mit Unterbrechungen als Aushelfer bei dem Strafgef. in Hameln beschäftigt. Ist 39 Jahre alt, Kriegsteilnehmer, seit 1931 Mitglied der NSDAP und der SA. Engelhardt befürwortet seine Anstellung
Der OSAF München schreibt an Justizm (8.11.34): Lehmann ist ein alter erprobter Kämpfer, der die Übernahme in den Staatsdienst verdient.“
- 1.11.1939 planm. Oberwachtmeister
- März 1939-März 1945 in versch. Emslandlagern, zunächst im Wachtdienst, ab Nov. 1939 in der Verwaltung, ab Ende 1943 im Werkdienst
- nach 1945 Wohnt in HM
- 9.1.49 aus politischen Gründen Weiterbeschäftigung abgelehnt
- 23.7.51 Anklageschrift des O.St.A. / LG Osnabrück wegen Körperverletzung im Amt
Hat misshandelt 1939 im Lager Aschendorfermoor aufgrund von Zeugenaussagen ehem. Gefangener
- 28.11.51 Urteil des LG Osnabrück: 1 Jahr Gefängnis (Urteil in der Personalakte)
- 10.4.52 Bundesgerichtshof verwirft Revision als unbegründet
Lehmann wird daraufhin aus dem Beamtenverhältnis entlassen, verliert Versorgungsansprüche

Die Anstaltsleitung vor dem Krieg: Engelhardt, Direktor von 1930-1938

Auch für die Direktoren war das Militär Vorbild. Viele hatten als Offiziere im Ersten Weltkrieg gekämpft. Bei der Berufung konnte das RMJ aufgrund des niedrigen gesellschaftlichen Ansehens des Strafvollzugsdienstes nicht allzu wählerisch sein und stellte zahlreiche Männer mit schlechten Studienabschlüssen und geringen Fähigkeiten ein. Die Direktoren kompensierten ihr geringes Ansehen nach außen durch die Forderung nach völliger Unterordnung nach innen. So Heinrich Brinkord, der Nachfolger Engelhardts, ein alter Haudegen und Freicorpsführer.

Der Hamelner Direktor Dr. Engelhardt bildet das komplette Gegenbild.

RMJ Berlin an Präsidenten 22.5.1930¹⁰

⁹ Justizministerium betr. Die Oberbeamten beim Strafgefängnis Hameln Febr. 1920 bis Dez. 1938, BArch R 3001/10037

¹⁰ Justizministerium betr. Die Oberbeamten beim Strafgefängnis Hameln Febr. 1920 bis Dez. 1938 R 3001/10037

Der Präsident wird ermächtigt, Gerichtsassessor Dr. Engelhardt (zZt im Strafgefängnis Berlin-Tegel) mit der Vertretung von H. zu beauftragen.

Präsident an RMJ 4.6.1930

Engelhardt hat die Leitung übernommen.

RMJ 6.9.1930

Engelhardt wird auch mit der Verwaltung der vom 1.10.30 ab freien Direktorstelle beauftragt

Präsident Oberlandesgericht Celle zur Eignung von Engelhardt an RMJ 7.7.1931

„... hat sich jetzt der Beamtenschaft gegenüber durchgesetzt. Er tritt den Beamten in ruhiger Freundlichkeit und Sachlichkeit gegenüber und weiß auch seine Anordnungen mit Nachdruck zu vertreten. Auch die Gefangenen behandelt er ruhig und sachgemäß und versteht es auch, mit schwierigen Elementen fertig zu werden.“

Bringt ihnen Mitgefühl und gerechtes Verständnis entgegen.

„Den neuzeitlichen Strafvollzug bejaht er.“

Engelhardt tritt die Stelle am 1.9.1931 an.

Der Wechsel 1933 führte nur in seltenen Fällen zu Entlassungen höherer Beamter oder Direktoren, auch nicht zunächst bei Engelhardt.

Aber es kommt 1935 doch zu einem Konflikt:

Generalstaatsanwalt Kassel 10.5.35 an RMJ¹¹

Gesuch des Studenten Heinrich Degenhardt zZt im SG (= Strafgefängnis) HM:
Gesuch um bedingte Aussetzung des Strafrestes

Urteil des Reichsgerichts 30.4.1930 6 Monate Festungshaft wg Vorbereitung eines hochverrät. Unternehmens

Dieses Gesuch werde von Engelhardt lebhaft befürwortet.

Degenhardt, ein ehem. Kommunist, bekenne sich jetzt zum NS. Er habe nicht aus Postenjägerei gekämpft für seine Weltanschauung,

„sondern weil er von deren Richtigkeit durchdrungen war. Insofern steht er seiner inneren Haltung nach der NSDAP. viel näher als ein Anhänger der früheren bürgerlichen Parteien. Er hat seine Strafe auch ganz bewußt getragen. ... Seit dem 12.9.33 befindet er sich in Hameln. Ich habe Gelegenheit gehabt, ihn genau zu beobachten.

Degenhardt gehört zu den Menschen, die nichts gegen ihr Gewissen tun können. Er ist deshalb absolut aufrichtig. ... Wenn er in seinem Gesuch verspricht, sich in den neuen Staat einzufügen, so muß man dem unbedenklich Glauben schenken. ...“

¹¹ Justizministerium betr. Die Oberbeamten beim Strafgefängnis Hameln
Febr. 1920 bis Dez. 1938
R 3001/10037

Gesuch wird vom General Kassel abgelehnt, der Vorgang an das RMJ weitergeleitet.

RMJ an General 27.6.35

Übersendet den Vorgang an General; Bitte, „von der eigenartigen Stellungnahme des SGs (= Strafgerichts) Hameln vom 18.4. d.Js. ... zum Gnadengesuch des Heinrich Degenhardt Kenntnis zu nehmen u. sich dazu nach Anhörung der Beteiligten zu äußern.“

General an Justiz 18.7.35

„Der Strafanstaltsdirektor hat die Äußerung des Strafanstaltspfarrers zu dem Gnadengesuch des Strafgefangenen Degenhardt mit einigen Abänderungen in seine Stellungnahme zu den Gnadengesuch übernommen (Bl. 41 und 42 der Personalakten des Degenhardt). Nach der Sachlage glaube ich, Maßnahmen gegen den Strafanstaltsdirektor Engelhardt nicht vorschlagen zu sollen.“

RMJ an General 2.10.35

„... Ich bitte Sie, dem Strafanstaltsdirektor Engelhardt ... das Erforderliche zu eröffnen.“

Fast drei Jahre später:

Reichsminister der Justiz an General Celle 15.7.38

„RegR. Dr. Engelhardt beim Zuchth. Hameln wird mit Wirkung vom 1.8.38 an das Straf- und Jug.Gef. Neumünster zur Vertretung des Vorstandes abgeordnet.“

1939-1945

Die Veränderungen seit Kriegsbeginn

In der Zusammensetzung der Wachmannschaften

Lageberichte OLG Celle 1939-1942 – an RM der Justiz Dr. Gürtner¹²

6.5.40

Personalmangel im mittleren und gehobenen Dienst ist extremst und nicht mehr durch Ruhestandsbeamte zu stillen.

31.7.40

¹² Lageberichte OLG Celle 1939 – an RM der Justiz Dr. Gürtner, BArch 3001/23359

Das Aufsichtspersonal besteht nach den zahlreichen Einberufungen „in vermehrtem Umfang aus mehr oder weniger ungeschulten und unerfahrenen und vielleicht auch nicht immer zuverlässigen Hilfskräften besteht, deren Dienstleistungen von dem Beamtenpersonal besonders überwacht werden müssen.“

5.11.40

Personalnot hat extreme Verschärfung erfahren. Einstellung von Ersatzkräften scheitert an der geringen Bezahlung durch die Justiz.

30.1.42

Personallage „immer gespannter“ – 1943 endet die Akte

Zahlen für Brandenburg¹³:

Der Anteil der Dienstverpflichteten steigerte sich immer mehr, von 21% 1939 bis 53% 1944

1944 waren überhaupt nur 60% der eigentlich im Strafvollzug erforderlichen Kräfte vorhanden

Zahlen für ganz Deutschland:

Trotz der steigenden Zahl der Insassen nahm die Zahl der Vollzugsbeamten ab. Das Verhältnis verschob sich von 1939 (1:6) nach 1944 (knapp 1:14).¹⁴

Die massive Überfüllung der Strafanstalten erschwerte die Disziplin. Platzmangel und Personalknappheit erschwerten eine strenge Kontrolle.

Welche Auswirkungen hat die mit Kriegsbeginn geänderte Zusammensetzung des Personals? Der Häftling Rudi Goguel¹⁵ beschreibt dies sehr anschaulich.

„Durch die kriegsbedingten Ereignisse sind zahlreiche Beamte eingezogen. Das Arbeitsamt hat irgendwelche Zivilisten an die Anstalt dienstverpflichtet.

Seht, da erscheint eines Tages ein Gastwirt aus Klein-Berkel, ein Bauer aus Rumbeck, ein invalider Ziegelbäcker aus Aerzen und tritt seinen Dienst an. Bald wird das Kontingent dieser „Hilfsaufseher“ über 20 Mann betragen, bei einer Gesamtstärke des Aufsichtspersonals von 70 bis 80 Beamten. So entwickeln sich die Hilfsbeamten zu einem Element des gesunden Menschenverstandes gegenüber dem Paragraphenthum der Justizbehörde.

Aber auch unter den Berufsbeamten weist Hameln einen großen Prozentsatz Vertreter einer ausgesprochen humanen Richtung auf. Es scheint der „Stockhof“ trotz seines mittelalterlichen Namens eine Atmosphäre auszuströmen, die von anderen Anstalten merklich verschieden ist. Ein nach Hameln versetzter Celler Beamter ist meist nach zehn Worten an der brüllenden Kommandostimme zu erkennen.

¹³ De Pasquale

¹⁴ Wachsmann, S. 260

¹⁵ Goguel, S. 100f

Unsere ausgesprochenen Feinde sind neben jungen SA-Männern, die seit Jahren als Hilfsbeamte fungieren, vor allem von der Front zurückgekehrte frontunfähige Soldaten - besonders jüngere Jahrgänge. Meist fanatische Nazis, meist brutal und skrupellos nach unten, zackig und aufstiegsbereit nach oben, machen sie uns das Leben schwer.“

Interessant ist die von Goguel zuerst genannte Gruppe der Neueingestellten. Sie kam nicht über die Parteigliederungen, sondern hatte handwerkliche und gewerbliche Arbeitsstellen gehabt, die nicht als kriegswichtig betrachtet wurden. Während Goguel die Gruppe lobt, beklagte sich das RMJ bald über ihr mangelndes Verantwortungsbewusstsein, vermutete, sie sei bestechlich und neigte dazu, mit Gefangenen „beinahe freundschaftlich zu verkehren“.¹⁶

Durch den Mangel, der sowohl im Zuchthaus als auch außerhalb herrschte, wuchs die Korruption der Beamten. Misshandlung und Schikanen (insbes. gegen ausländische Häftlinge) breiteten sich aus.

Mit Fortschreiten des Krieges breitete sich die Gewalt auch in den Strafanstalten aus. Ein Grund war sicherlich der wachsende Druck durch den extremen Mangel an Personal. Viele Aufseher ließen ihre Frustration an den Gefangenen aus.

Nicht gewalttätig wurden in der Regel ältere erfahrene Aufseher. Einige von ihnen ließen sich von Mitgefühl leiten. Gefangene berichten, sie seien „einigermaßen human“ und „durchaus anständig“ gewesen.

Der Hamelner Strafanstaltsleiter Karl Ostermeyer

Karl Ostermeyer¹⁷
26.12.1886 – 29.3.1945
Volksschullehrer in Sulingen

Seit 1.1.1924 am Strafgefängnis Hameln, wohnt im Torgebäude, unterrichtet gleichzeitig an der gewerblichen Berufsschule. Heimatforscher, nach dem in den 1960er Jahren eine Straße in Hameln benannt wird.

Lt. Stöhr (20.7.1943) sind seine Aufgaben:

- Briefzensur
- Gnadensachen
- Gutachten
- Die Beamten- und die Gefangenen-Bücherei

Ostermeyer ersetzt in diesen Funktionen den Pfarrer Bormann, der sich an die Front hatte versetzen lassen.

Im Krieg unterrichtet er zunehmend weniger, seit 1944 gar nicht mehr.

¹⁶ Wachsmann, S. 260f

¹⁷ Ostermeyer-Personalakte Hann 86 Hameln Acc. 136/96 Nr. 42

In den Häftlingspersonalakten sind seine Entwürfe zu Gnadengutachten und Entlassungsgutachten aufbewahrt. Diese werden von der Anstaltsleitung regelmäßig ohne Änderung übernommen. Auch entgegen positiven Stellungnahmen der Hauptwachtmeister hat Ostermeyer bei politischen, homosexuellen und jüdischen Häftlingen in aller Regel sehr negative Gutachten entworfen. Nach ihrer Abzeichnung durch den Anstaltsleiter trugen diese dazu bei, dass Gnadengesuche abgelehnt wurden und dass zur Entlassung anstehende Häftlinge der Gestapo übergeben und ins KZ „verschubt“ wurden.

Domjahn, Josef, KPD 35/803

Ostermeyer vom 25.2.1937:

„Domjahn gehört zu dem Typ des kriminellen Kommunisten und war als Funktionär (Polleiter) der alten KPD bekannt. Der Strafvollzug hat ihn allem Anscheine nach innerlich nicht berührt. Er ist auch heute offenbar ein verbissener Fanatiker, der sich aus Klugheit äußerlich der Anstaltsdisziplin fügt, aber immer wieder in unfaßbaren Geringfügigkeiten aus der Rolle fällt und seine wahre Natur nur mühsam zu verbergen weiß. Seine Rückfälligkeit hängt vermutlich lediglich von einer gefahrlosen Gelegenheit ab. Erziehlich wird er kaum je zu beeinflussen sein.“

„Schutzhaft dürfte angezeigt sein, obwohl D. in der Anstalt fleißig u. fügsam war.“

Deutlich vor Entlassung hatte Ostermeyer auf ein Karteiblatt rot vermerkt:

„Krimineller Funktionär! 6 Wochen vor Entlass. Prüf. der Schutzhaftfrage.“

Karl Baller

2 Jahre 4 Monate 2 Wochen Zuchthaus wegen Vorbereitung zum Hochverrat (war Mitglied der sozialistischen Front)

10. 12. 1937 Tagesbeobachtung

arbeitet mit Interesse, willig, Führung bisher gut

oder:

arbeitet als Tischler „erstklassig und sauber“; „immer fleißig“

24. 5. 1938 stellt er ein Gnadengesuch:

Seine Eltern sind alt und können sich nicht mehr helfen. Seine Frau hatte eine schwere Unterleibsoperation.

Er selbst bedauert seine Tat zutiefst.

„Lediglich aus einer früheren Freundschaft heraus habe ich mich zu meiner Tat verleiten lassen.“

Gnadengesuch wird vom Abteilungswachtmeister ausdrücklich befürwortet.

„Ich bin der festen Überzeugung, dass eine staatsfeindliche Handlungsweise bei B. nicht mehr vorkommen wird.“

Hauptwachtmeister:

Führung ordnungsmäßig. Fleiß gut. Er ist 36 Jahre alt, sieht seine Tat ein und bereut sie. Einen Gnadenerweis von etwa 3 Monaten befürworte ich.

Oberlehrer Ostermeyer:

Hat „sich dann durch eine zweimalige Schutzhaft, die letzte 1936, nicht von einer staatsfeindlichen Betätigung zurückschrecken lassen. Das zeugt von einer Verbissenheit dem Staat gegenüber, die sich nicht so leicht ausrotten lässt. ... Seine Straftaten sucht er zu verharmlosen, er will lediglich verführt worden sein. ... Wie weit er innerlich an sich gearbeitet hat und ob eine innere Umstellung nunmehr erfolgt ist, ließ sich bisher nicht erkennen.“

Wird wörtlich vom Anstaltsleiter Dr. Engelhardt übernommen und führt zur Ablehnung durch das OLG Hamm. Diese Formulierung wird dann auch ins Entlassungsgutachten übernommen und liegt der Gestapo vor!

15. 10. 1938 Gestapo Stapoleitstelle Hannover an OB Hameln als OPB:

„Ich bitte Baller nach der Entlassung vorläufig festzunehmen und mit dem nächsten Sammeltransport dem Polizeigefängnis Hannover zuführen zu lassen.“

Vorstand Zuchthaus Hameln 25.10.1938 Entlassungsvermerk:

Karl Baller ist heute in ordentlichem Anzug und Schuhwerk der Polizei Hameln zwecks Inschutzhaftnahme übergeben worden.

Sachsenhausen

Sondereinheit Dirlewanger

Tod in der Slowakei

Mandel, Leopold,

Als rassistisch verfolgter Jude seit 1939 in Haft, wurde er zusammen mit anderen jüdischen Gefangenen am 4. September 1940 aus dem Zuchthaus Celle in das Zuchthaus Hameln verlegt. Im Celler Außenlager Mulmshorn hatten diese Männer Hunger und schwere Misshandlungen zu erleiden. In Hameln blieb Mandel bis zum Ende seiner Haftzeit.

Gnadensache Zuchthaus Hameln 15.11.40:

Abteilungswachtmeister Mund vom 24.11.40:

„...ruhiger und fleißiger Arbeiter. Verschlossener Mensch.“

Hauptwachtmeister Ricke vom 26.11.40:

„...seine Arbeitsleistungen sind zufriedenstellend. ...ziemlich verschlossener Charakter. ... nicht befürwortet.“

Oberlehrer Ostermeyer vom 27.11.40:

„... ein verschlossener Mensch, der sich über die anderen Juden erhebt, weil er evangelisch getauft ist und eine Arierin zur Frau hat. Das hat ihn aber nicht gehindert, Ehebruch und Rassenschande zu treiben. Aber diese Einstellung lässt ihn nicht zur Einsicht oder zu einem Bedauern kommen. Sein Schuldgefühl ist nicht entwickelt. Für einen Gnadenerweis fehlen die besonderen Gründe.“

An seinem Entlassungstag, dem 8. Juni 1941, nahm die Polizei Hameln Mandel in „Schutzhaft“ und sperrte ihn in das Gerichtsgefängnis Hameln. Am 11. Juni 1941 wurde Mandel in das Gestapogefängnis Chemnitz „überführt“. Die Gestapo deportierte ihn am 16. August 1941 in das KZ Sachsenhausen, sodann in das KZ Dachau und ein Jahr später, am 9. August 1942 in das schlesische KZ Groß Rosen. Am 19. Oktober 1942 schließlich wurde Mandel nach Auschwitz verschleppt, wo er verschollen ist.

Verschiedentlich befürwortet er aber auch Begnadigung bzw. vorzeitige Entlassung auf Bewährung (Beispiel Walter Timm).

Ostermeyer stirbt wenige Tage vor Kriegsende am 29.3.1945.

Schmelzer, Vorstand des Zuchthauses, am 12.10.1945¹⁸:

„Ich habe den von Frau Witwe Ostermeyer über ihren verstorbenen Ehemann ausgestellten Fragebogen der Militär-Regierung in Hameln mit der Frage zugeleitet, ob der Oberlehrer Ostermeyer für den Fall, daß er nicht verstorben sei, zum Dienst bei der hiesigen Anstalt zugelassen worden wäre. Diese hat verneinend geantwortet.“

In der von der Witwe ausgefüllten Entnazifizierungsakte von Karl heißt es:

Kein NSDAP-Mitglied

Am Schluss trägt sie ein:

„Ostermeyer hat im Auftrage seiner Behörde ab Juli 1944 den Gefangenen einige Berichte über die politische Lage geben müssen.“

Direktor Stöhr

Zwischen Engelhardt und Stöhr war Brinkord Direktor, ein alter rechter Freikorpsmann, über den wenig bekannt ist.

Ihm folgte ab 1. April 1942 dann als „ständiger Leiter“, das SS-Mitglied Karl Stöhr.

Reichsminister der Justiz an General Nürnberg 26.7.1938 (mit Abschrift an Celle)¹⁹

„... überweise ich den z.Zt. bei dem Zuchthaus und der Sicherungsanstalt Straubing beschäftigten Assessor Karl Stöhr für die Zeit vom 1. August bis 3. Oktober d. Js. dem Zuchthaus Hameln zur Hilfeleistung im höheren Strafvollzugsdienst und zur Vertretung des Anstaltsvorstandes.“

Gauleitung München-Oberbayern 31.1.1939²⁰

Mitglied Partei seit 1.5.1937

In der SA bis April 1937

seit Ende 36 SS-Staffelmann Nr. 312686

¹⁸ Ostermeyer-Personalakte Hann 86 Hameln Acc. 136/96 Nr. 42

¹⁹ Justizministerium betr. Die Oberbeamten beim Strafgefängnis Hameln, Febr. 1920 bis Dez. 1938, BArch R 3001/10037

²⁰ BARCH BDC 1120005799; SS-Akte BARCH 6060000876

Gauleitung München-Oberbayern 4.2.39

„Stöhr gilt als unbedingt treu und zuverlässig, einsatz- und opferbereit. Er ist in der Lage, im nationalsozialistischen Sinne erzieherisch auf seine Volksgenossen und insbesondere auf Untergebene einzuwirken und bietet Gewähr für ein rückhaltloses Eintreten für den nationalsozialistischen Staat.“

„Es ist anzunehmen, dass er rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat eintritt.“

Die SS-Mitgliedschaft diente vermutlich der Beförderung der Karriere, in der beruflichen Praxis scheint sie keine Rolle zu spielen.

Die Produktion von Rüstungsgütern wurde mit Fortschreiten des Krieges zunehmend zur Messlatte, an der die Leistung der Direktoren gemessen wurde. Die Intensivierung der Gefängnisarbeit veränderte die Anstalten. Immer mehr Häftlinge wurden auf diese Weise für Unternehmerbetriebe tätig. Oberstes Ziel war der totale Einsatz der Gefangenen für die deutsche Kriegsmaschine. Zunehmend geschah die Arbeit in Außenlagern, in Hameln fast zu 50 Prozent.

Der Fall des ersten Hauptwachtmeisters Willy Hentrich

Hentrich, Willy, geb. 28.6.1889, Erster Hauptwachtmeister²¹

Verprügelt am 30. September 1941 Goguel²².

Vorlesen: Goguel S. 129f

Hentrich wird am 1.4.1943 (!) ins ZH Celle versetzt. Ist dann „Leiter des Strafgefangenenlagers in Bremerhaven“, das ist ein Außenlager des ZH Celle. 1945 Lagerleiter in Krümme

30.6.1950 ist er wieder in HM im Dienst.

Goguel zeigt ihn nach dem Kriege an; es gibt auch ein Strafverfahren, aber Näheres über den Ausgang ist nicht bekannt.

Hentrichs Brutalität ist für Hameln sicher als Ausnahme zu bewerten und untypisch für ältere, erfahrene Aufseher. Aber vermutlich ist es nicht ohne Bedeutung, dass Hentrich vorher in den Emslandlagern beschäftigt gewesen war.

Stöhrs Reaktion ist, insbesondere für einen jungen, noch kommissarischen Direktor, bemerkenswert. Brutale körperliche Übergriffe wurden in Zuchthäusern geahndet. Hilfsaufseher konnten entlassen werden, während reguläre Beamte Geldstrafen erhielten oder versetzt wurden.

²¹ Hann. 86 Hameln Acc. 136/96 Nr. 35

²² bei Goguel, S. 129, 133f., 137, 139, auch bei Tuttas u.a.

Das sich nähernde Ende des Krieges schaffte besondere Herausforderungen für das Personal, für die es nicht ausgebildet war.

Herausforderung 1: Die Lager Holzen und Mulmshorn

Die Brutalität der Emslandlager ist dadurch zu erklären, dass es keine klare Trennlinie zwischen zivilem Gefängnispersonal und SA gab. In den übrigen Justizlagern kam es anscheinend nicht zu ständigen Gewaltausbrüchen. Ihnen ging es aber um die rücksichtslose Ausbeutung der Arbeitskraft der Insassen.

Im Sommer 1944 wurde das Zuchthauslager Holzen, eine Außenstelle des Zuchthauses Hameln, errichtet. Sein Bau hing damit zusammen, dass in dieser Zeit die Zuchthäuser Rüstungsbetriebe wurden und dass die Zuchthäuser überfüllt waren und Entlastung brauchten. Die Wahl des Standortes Holzen beruhte darauf, dass hier im Zusammenhang mit der Untertageverlagerung der Rüstungsproduktion in großer Zahl Arbeitskräfte gebraucht wurden.

Die Kapazität des Zuchthauslagers Holzen lag bei ca. 600. Ein großer Teil der Insassen waren Ausländer, vorwiegend aus Belgien, Frankreich, Luxemburg und den Niederlanden.

Das Zuchthauslager bestand aus 5 großen Baracken (Luftbild), war eingezäunt und mit Starkstrom gesichert. Die Wachmannschaften waren Justizbeamte des Zuchthauses. Die sanitären Verhältnisse waren katastrophal.

Die Zuchthäusler mussten die vorhandenen Asphaltstollen erweitern, Wände von lockerem Gestein befreien, Schienen verlegen und die vollen Loren hinausschieben. Beim Abschlagen des hängenden Gesteins von der Decke kam es immer wieder zu Unfällen, bei denen die Häftlinge zum Teil schwer verletzt, zum Teil sogar getötet wurden. ... Die Arbeit unter Tage war mörderisch. Die schwere Arbeit bei sechs bis neun Grad Celsius mit ungenügender Kleidung bei geringer Nahrungszufuhr tat ein Übriges.

Holzen war auch für HM der Ort des „verschärften Strafvollzugs“, als man wegen des Krieges offenbar renitente, zu Arrest verdonnerte Gefangene nicht mehr in die Einrichtungen verschicken konnte, die eigentlich dafür zuständig waren.

So sollte der Tscheche Prazak im Sept. 44 eigentlich vorübergehend ins ZH Ensisheim/Elsaß zum verschärften Vollzug kommen, weil er Arrest wegen eines Fluchtversuches aus Holzen erhalten hatte. Er kam aber nur bis Kassel, kehrte zurück nach HM, kam dann wieder nach Holzen, wo er 1945 starb.

Auch der Holländer Alfred Brandt scheint so ein Renitenter gewesen zu sein. Er erhielt viele Hausstrafen, kam dann nach Holzen, musste in Dora Betrieb IV arbeiten, starb dann aber in HM.

Brinkmann, Willi,

wurde am 10. Juni 1916 in Wulsdorf im Kreis Wesermünde (= Bremerhaven) geboren. 1942 festgenommen und nach „Kriegssonderstrafrecht“ zu einer drakonischen Freiheitsstrafe verurteilt.

Brinkmann kam in das neu eingerichtete Zuchthaus-Außenlager Holzen zum mörderischen Arbeitseinsatz. Die erlittenen Strapazen ließen ihn nach wenigen Wochen erkranken.

Im Oktober 1944 versuchte er vergeblich, auszubrechen und leistete nach seiner Festnahme gegenüber dem Wachpersonal handgreiflich Widerstand. Darauf erfolgte – sicherlich zur Abschreckung – eine mörderische Sanktion: Das Sondergericht Hannover, das zum Lokaltermin anreiste, verurteilte Brinkmann im Schnellverfahren zum Tode.

Willi Brinkmann wurde am 25. Oktober 1944 im Außenlager Holzen an einem eigens errichteten Galgen vor allen Häftlingen aufgehängt.

1940 kamen in mehreren Transporten 43 jüdische Häftlinge aus dem Zuchthaus Celle nach Hameln. Dazu liegt ein Augenzeugenbericht des kommunistischen Häftlings Rudi Goguel²³ vor.

„Im Keller traf ich die ersten ihres Transportes. Hautüberzogene Skelette und Jammergestalten, die mich und jeden Eingeborenen um Brot und Essen anbettelten. – Aus Celle war ein Transport mit zirka 50 Juden eingetroffen. Wohl gemerkt – nicht aus einem KZ, sondern aus dem preußischen Zuchthaus Celle. Viele mit schlecht vernarbten Striemen auf Arsch und Rücken, der älteste fast 70 Jahre, der jüngste 19 Jahre alt.“

Tatsächlich kamen die Männer aus dem Celler Außenlager Mulmshorn (= ein Ortsteil von Rotenburg/Wümme), wo sie in einem Torfwerk arbeiten mussten, dessen Besitzer einen Vertrag mit dem Zuchthaus über regelmäßige „Lieferung“ von Häftlingen hatte. Durch die schwere Arbeit und das wenige Essen waren die Häftlinge schon nach kurzer Zeit in einem schrecklichen Zustand.

Herausforderung 2: Die Todesmärsche

Im März 1945 war die Schwelle erreicht, wo die aus Hameln abgehenden Transporte zu „Todesmärschen“ wurden.

Ende Januar 1945 gab das Reichsjustizministerium Richtlinien darüber heraus, wie mit den Häftlingen in den frontnahen Zuchthäusern umzugehen sei. Häftlinge, die zu leichteren Strafen verurteilt waren, sollten freigelassen werden, „Schwerverbrecher“, sogenannte „Nacht- und Nebel“-Häftlinge, also Widerstandskämpfer aus den besetzten Gebieten hingegen in Zuchthäusern im noch nicht geräumten Teil Deutschlands untergebracht werden. Wenn dazu die Zeit oder die Transportmittel fehlten, sollten die Häftlinge der Polizei zur Liquidation übergeben werden. War das nicht möglich, sollte Wachpersonal die Männer erschießen. Die Tatpuren sollten sorgfältig beseitigt werden.²⁴

Von insgesamt vier Todesmärschen:

²³ Rudi Goguel, Es war ein langer Weg. Ein Bericht, Singen 1947, S. 96, Neuausgabe S. 117f

²⁴ Einzelheiten bei Nikolaus Wachsmann, Gefangen unter Hitler. Justizterror und Strafvollzug im NS-Staat, München 2006, S. 362-364

Der Erste Hauptwachtmeister Sonnenberg, Leiter des Todesmarsches von Holzen nach Dreibergen

Sonnenberg, Jürgen²⁵, Erster Hauptwachtmeister, ab 1921 im Vollzugsdienst, 5.11.33 SA, 1.12.34 NSKK, 1.5.37 NSDAP, ab 1.11.1940 im ZH HM (diese Angabe stimmt!)

Sonnenberg war Leiter des Todesmarsches von Holzen nach Dreibergen. Er wird nach dem Krieg von seiner Ehefrau vermisst gemeldet. Der Generalstaatsanwalt in Celle stellt Nachforschungen an. Daraus sei ein Bericht zitiert:

Besagter Amtmann Kruse schreibt am 8.8.46 an Gen.St.A. Celle:

Er sei damals der ständige Vertreter des Vorstands des Zuchthauses Dreibergen gewesen.

Sonnenberg hat am 3.5. beim Einmarsch seinen Tod gefunden. Über Art des Todes könne er schriftlich nicht berichten.

S. liegt im Massengrab Nr. 1 auf dem Anstaltsfriedhof Dreibergen mit anderen ZH-Bediensteten, beerdigt am 4.5 durch Bedienstete in aller Frühe.

S. war mit einem Transport von rd. 400 Köpfen und mehreren Beamten und Angestellten Ende April in Dreibergen als Auffangstelle angekommen, „nach wochenlangem Umherirren und vergeblichen Versuchen, den Transport in einer andern Justizvollzugsanstalt abzugeben“.

„Der Zustand dieser Gefangenen war einfach katastrophal und trostlos, ja man kann mit ruhigem Gewissen sagen, unverantwortlich trostlos. Die eine Hälfte des Transports war dem Hungertod nahe und bestand nur noch aus wandernden Skeletten. Sie mußte wegen des kranken Zustandes und der damit verbundenen Infektionsgefahr (Paratyphus) von andern Gefangenen getrennt und isoliert werden. Die Gefangenen dieser Hälfte, die in einer abseits liegenden Feldscheune untergebracht wurde, starben wie die Fliegen, wie man so sagt.

Die andere Hälfte des Transports war zwar auch nicht mehr marschfähig zu bezeichnen, war jedoch noch körperlich soweit in Ordnung, daß sie im Hauptgebäude untergebracht werden konnte.

Die vielen Todesfälle und der bedauernswerte Zustand des Restes der ersten Hälfte des Transports führte zu den allerhärtesten Maßnahmen der russischen Wehrmacht gegenüber Vorstand, Beamten und Angestellten der Anstalten Dreibergen-Bützow, denen leider auch der Erste Hauptwachtmeister Sonnenberg zum Opfer fiel.“

Kruse beschließt seine Aussage mit einer Stellungnahme zu Sonnenberg.

Dieser sei „in den Tagen der größten Not“ ein korrekter und pflichtbewußter Beamter gewesen, gleichwohl hätte seine Intelligenz wohl nicht ausgereicht, als dass man ihm einen solch großen Transport mit unsicherem Ziel hätte anvertrauen dürfen.

²⁵ Pers.Akte Nds. 761 Hameln Acc. 2000/148 Nr. 14

Bei mehreren JVs wollte er den Transport abgeben, „aber er mußte immer wieder weiter. Oft wollte Sonnenberg nicht gewußt haben, wie er zu Unterkunft und Verpflegung kommen sollte.“

Was Kruse dem Generalstaatsanwalt nicht berichten wollte, hat er jemandem anderes erzählt: Vernehmung des Aufsehers Albert Schössow, U-Haft in HH vom 8.5.1946

Schössow sprach mit einem Amtmann Kruse in HH, der ihm berichtete, Sonnenberg sei „von Gefangenen, die er nach Dreibergen-Bützow zu transportieren gehabt habe, getötet worden“.

Der Hilfsaufseher Wilhelm Dörries, Begleiter des Todesmarsches nach Holzen

Dörries, Wilhelm²⁶, Hilfsaufseher, geb. 24.12.1888

Verheiratet mit einer Belgierin, Maria, geb. Wilmotte, aus Lüttich

1931 NSDAP, SA, 1936 SA-Oberscharführer

Seit 1936 Hilfsaufseher, 1.7.44 Aufseher

Immer wieder arbeitslos, als Hilfsaufseher nur als Vertretung im ZH, immer wieder entlassen, arbeitslos, neue Vertretung. Diese zeitlich begrenzte Einstellung geschah aus Rücksicht auf seine „frühe Zugehörigkeit zur NSDAP und SA.“

Interne Beurteilung vom 18.8.1941:

„Er ist ruhig, behäbig und läßt sich schwer aus der Ruhe bringen – kann aber auch explodieren.“

Übernahme ins Beamtenverhältnis könnte erfolgen.

Vorstand vom 29.4.1943:

Hilfsaufseher D. ist verdächtig, daß er zu Handgreiflichkeiten neigt; er sei „zynisch und peinigend“. Dörries war nach Celle abgeordnet, sagt: dort herrsche mehr Zucht.

Vorhanden sind Aussagen über seine Prügeleien

Stöhr spricht ihm schärfste Mißbilligung aus, bei Wiederholung von Tätlichkeiten werde eine Dienststrafe erfolgen.

Strafverfügung Stöhrs vom 16.3.44: Geldbuße von RM 15 wegen Verletzung der dienstlichen Aufsichtspflicht, die zu einer Entweichung führte.

Bericht des ZH vom 12.4.1946

Dörries war Aufseher beim Todesmarsch nach Holzen, soll Gefangene getötet/erschossen haben.

Dörries wurde am 7.5.45 in HM von ehem. Gefangenen erkannt und verhaftet, soll von ehem. Gefangenen verschleppt worden sein

²⁶ PA Nds. 761 Hameln Acc. 2000/148 Nr. 134

Herausforderung 3: Kriegsende im Zuchthaus Hameln

Die Situation im Zuchthaus seit Sommer 1944

Ab Sommer 1944 nahmen die an- und abgehenden Transporte an Größe (bis zu 370 Männer) und Anzahl erheblich zu. Sie kamen aus den durch das Vorrücken der Alliierten bedrohten Haftanstalten, vorwiegend aus dem Westen und brachten überwiegend ausländische Häftlinge, die das Regime nicht in die Hände des Feindes fallen lassen wollte.

Mit den Transporten kam übrigens auch Wachpersonal aus frontnahen bzw. aufgegebenen Zuchthäusern, das seine neue Dienststelle dann in Hameln erhielt.

Obwohl viele Häftlinge auch weitergeleitet wurden, Hameln also als „Drehscheibe“ diente, und obwohl mit der Schaffung des Außenlagers Holzen im August 1944 die Zahl der zur Verfügung stehenden Haftplätze sich verdoppelte, wuchs die Zahl der Insassen am Standort Hameln kontinuierlich an, von 552 am 1. Oktober 1944 auf 1.229 Insassen im März 1945.

Gleichzeitig verschlechterte sich die Lage der Häftlinge. Rudi Goguel beschreibt die Situation im Herbst 1944 wie folgt:

„Inzwischen gibt unsere eigene Lage genug zu denken. Die Ernährung hat sich zusehends verschlechtert. Epidemien grassieren im Bau, die Todesfälle im Lazarett mehren sich. [...] Ein neuer Erlass verbietet das Fressen von Kartoffelschalen. Das Stehlen roher Steckrüben wird mit Strafe belegt. Gleichzeitig wird ein jeder, der sein Pensum nicht leistet, auf verkürzte Ration gesetzt.“

Die Transporte „bringen eine Flut von Flöhen und Läusen mit, die sich mit Windeseile über das ganze Haus ergießen. Platz ist nicht mehr da. Es fehlt an Kleidung, an Lebensmitteln, es fehlt an allem. Von Ordnung und Menschlichkeit ist nun keine Rede mehr. Die Dinge wachsen uns über den Kopf. Die letzten Monate in Hameln werden schrecklich sein.“²⁷

Karl Tuttas²⁸ über den Transport aus Brandenburg am 5. Februar 1945:

„Unser überfülltes Zuchthaus sollte wieder einmal einen Transport Gefangener aufnehmen. Zellen, Gänge und Schlafsäle waren überbelegt, die Kirche, die Arbeitsräume voll, alles schlief auf dem Boden.

Für die aus Brandenburg kommenden Gefangenen stand nur noch der Steinboden im Kellergang des Zellenhauses zur Verfügung. Fingerdick wurde hier Stroh ausgelegt. Mehr gab es für sie nicht. ...

Nun sahen wir sie hereinschleichen, ein Gespensterzug. Menschen, grün im Gesicht, mit hohlen Augen, zerlumpt, dreckig, dem Hungertod nahe, stürzten sie sich auf den Boden und streckten sich, wo eben noch Platz war. Die letzten schleppten in Decken gehüllte Kranke und Tote mit. Sie ließen sie am Eingang einfach liegen.“

²⁷ Vgl. Goguel, a.a.O., S. 124, 129 und 147

²⁸ S. 282f

Seit Oktober 1944 stiegen die Zahlen der Toten des Zuchthauses deutlich und erreichten mit 14 Verstorbenen im Monat November einen ersten Höchststand. 1945 stiegen die Totenzahlen weiter, über 16 im Januar, 28 im Februar auf 53 im März und 52 im April und noch 65 nach der Befreiung.

Insgesamt kamen in Hameln 349 Häftlinge ums Leben, weitere 36 in den Außenlagern und Ungezählte auf den Todesmärschen.

Der Mordbefehl des Gauleiters

Am 31. März 1945 hatte der hannoversche **Gauleiter Hartmann Lauterbacher** einen neuen kommissarischen Kreisleiter für Hameln eingesetzt, **Josef Krämer**.²⁹ Dieser erhielt den Befehl, die Stadt in Verteidigungszustand zu setzen. Für das Zuchthaus bekam Krämer die ausdrückliche Anweisung, alle „Schwerverbrecher“ und die ausländischen Häftlinge des Zuchthauses zu „evakuieren“. Zu ihnen zählten Nacht-und Nebel-Häftlinge, die zur Hinrichtung nach Wolfenbüttel hatten transportiert werden sollen, deren Abtransport aber wegen der Bombardierung des Hamelner Bahnhofes gescheitert war.

Im Auftrage Krämers suchte die Zuchthausverwaltung fieberhaft nach Möglichkeiten, dem Befehl des Gauleiters nachzukommen. Als am 3. April endgültig klar war, dass die Häftlinge mangels Lastwagen nicht abtransportiert werden konnten, erteilte Lauterbacher in Befolgung eines Befehls aus Berlin Krämer den Befehl, die Häftlinge (400 Personen) zu töten.

Am folgenden Tag gab es zahlreiche Telefonate zwischen Krämer und dem Zuchthausdirektor **Stöhr**. Stöhr verweigerte die Erschießung durch das Wachpersonal. Er hätte zu wenig Männer, Munition und Waffen. Außerdem verlangte er die Vorlage schriftlicher Befehle. Schließlich verfiel Krämer auf die Idee, die Häftlinge durch eine vergiftete Suppe ermorden zu lassen und drohte Stöhr im Falle der Weigerung damit, ihn zu erschießen.

Am 5. April –früh am Morgen waren die Hamelner Weserbrücken vor den anrückenden amerikanischen Truppen von der Wehrmacht gesprengt worden – teilte Stöhr Krämer mit, dass es unmöglich wäre, ausreichend Gift zu beschaffen. **Er hätte deshalb die Häftlinge zu Fuß in Marsch gesetzt.**

Direktor Stöhr hat in der Auseinandersetzung mit dem Kreisleiter zunächst auf Zeit gesetzt und hinhaltend reagiert. Er hat schließlich eigenmächtig entschieden und Fakten geschaffen, indem er die gefährdeten Häftlinge auf Marsch setzte und sie Krämer entzog. Das war ein mutiger Entschluss, der Respekt verdient. Gleichzeitig ist aber auch klar, dass Stöhr wenig Neigung haben konnte, sich wenige Tage vor dem sicheren Einmarsch der Alliierten mit der Verantwortung für einen Massenmord zu belasten.

Der Todesmarsch von Hameln nach Holzen war aus sich des Personals also zuerst der Versuch, die Häftlinge aus dem Einflussbereich des Kreisleiters zu bringen.

²⁹ Nachweise und Einzelheiten bei Bernhard Gelderblom, Mordbefehl und Todesmarsch. Das Hamelner Zuchthaus in den Jahren 1944 und 1945, in Detlef Creydt, Zwangsarbeit für Industrie und Rüstung im Hils 1943-1945, Band 4, Holzminde 2001, S. 165-212

Exkurs: Karl Engelhardt als Direktor in Lüttringhausen

Aus Hameln versetzt, weil Zweifel an seiner politischen Zuverlässigkeit bestanden. Er war tatsächlich kein linientreuer Nationalsozialist. Die Ortsgruppe der NSDAP Remscheid sprach sich offen gegen seine Berufung an das Zuchthaus Lüttringhausen aus.

Während des Krieges stellte er entsetzt fest, dass einige ehemalige Gefangene seiner Anstalt in KZs ermordet worden waren. Daraufhin begann er die Abgabe politischer Gefangener an die Polizei zu hintertreiben (bei Kriminellen hatte er offenbar keine Bedenken) und griff dabei zu verschiedenen Mitteln. Einige erklärte er einfach zu unabhkömmlichen Rüstungsarbeitern, auch wenn ihre reguläre Haftzeit bereits abgelaufen war. Andere wurden in Bewährungsbataillone geschickt oder aufgefordert, sich freiwillig für ein Bombenräumkommando zu melden. Die Gestapo war verärgert über Engelhardt und beschwerte sich.

Sein Fall zeigt, dass es örtlichen Gefängnisbeamten möglich war, wenigstens einige Gefangene vor der Abgabe zu bewahren.³⁰

Er versuchte mit allen Mitteln, den Mord an sechzig deutschen Zuchthausgefangenen aus dem Zuchthaus Lüttringhausen durch die Gestapo Wuppertal in der Wenzelnbergschlucht bei Solingen zu verhindern – am 13. April 1945 und hat das wenigstens für einen Teil der politischen Gefangenen geschafft.

Unter Beschuss

Seit dem 5. April lagen Stadt und Zuchthaus unter Beschuss.³¹ Der **Häftling Hans Bielefeld** notiert:

„Der Zuchthausbau liegt hart an der Weser und mit der Breitseite gegen die amerikanischen Stellungen. Wir haben uns an die Wand gekauert. Die da draußen können wenigstens kämpfen. Wir müssen hier hilflos wie die Kinder sitzen und auf unser Schicksal warten.“³²

Zellenbau

Weil das Zuchthaus mehrere Treffer erhielt, verließen am folgenden Tag die Wachtmeister ihren Dienst.

„Wo sind die Maschores? Die Herren Beamten? Die Wächter unserer Ruhe und Sicherheit? Weit und breit keiner zu sehen und zu hören. Eingesperrt haben sie uns wie die Maus in der Falle. Sitzengelassen. Selber türmen gegangen und in alle Winde zerstoben wie die Hasen.

Die Türen werden mit Fußtritten bearbeitet. Dazwischen krachen die Einschläge und die Salven der schweren MG.s. Aber Stahltüren sind fest und unnachgiebig erbarmungslos.

³⁰ Wachsmann, S. 334f; Breidenbach, Armin, Antifaschistischer Widerstand im Zuchthaus Remscheid-Lüttringhausen 1933-1945. Der Massenmord in der Wenzelnbergschlucht am 13. April 1945, hrsg.: Die Grünen, Kreisverband Remscheid 1992

³¹ Bielefeld, S. 70f

³² Bielefeld, S. 72f

Da! Ein Schlüsselbund im unteren Stockwerk. Die Stimme des alten Hauptwachtmeisters. „Los! Marsch in den Keller!“ Zelle für Zelle wird aufgeschlossen. Auch aus den Sälen kommen sie angestolpert. In Holzlatschen, auf Strümpfen, barfuß, wie sie grad sind, jeder mit seiner Decke unterm Arm. Der alte Hauptwachtmeister ist immer noch derselbe. Kurz angebunden, bärbeißig, grimmig. Aber in diesem Augenblick gehört er zu uns. Ist einer von uns.“

Bis zum Morgen des 7. April hielt der Beschuss an. Früh um 7 Uhr verließ die Wehrmacht die Stadt; um 10 Uhr rückten die Amerikaner ein. Hans Bielefeld berichtet:

„Bleiern kommt der Morgen herauf. Die Kellertür steht offen. Kein Beamter davor und kein rasselndes Schlüsselbund. Wir sind so eingeschüchtert, wir wagen uns kaum heraus. Wir sind nicht mehr gewohnt, allein zu gehen, ohne Aufsicht zu sein. Auf der Flußuferseite hat eine Granate ein großes Loch in die Außenmauer gerissen. Alle Türen und Tore sind offen.“³³

Der Hilfsaufseher Blume

Blume, Hermann³⁴, Hilfsaufseher, geb. 24.7.1913, Maler, 1.3.1933 NSDAP, 1933-1945 aktiv in der SS als Rottenführer

wg. Magenleidens aus dem Kriegsdienst entlassen, seit 6.12.43 als Wachmann (Werkschutz) bei Fa. Kaminski

22.02.1944 im Zuchthaus eingestellt bis 31.7.45, dann wieder Maler

31.07.1945 auf Anordnung der M.R. HM entlassen, vermutlich wegen seiner Zugehörigkeit zu SS

Wohl identisch mit „Blümchen“ (Tuttas, S. 278ff.), damit Verbündeter der Gefangenen, zur Meutererei bereit.

Tuttas³⁵ über Blümchen:

Blümchen, der uns der Verlässlichste und Liebste war, kam von der SS und erregte so am wenigsten Verdacht, eine zersetzende Rolle zu spielen. Er sollte regelmäßig den Moskauer Sender abhören und uns berichten. Dieser Aufgabe widmete er sich mit großer Gewissenhaftigkeit.“

Entnaz-Akte: Fragebogen vom 15.1.1946 und 2.3.1947: Entscheidung vom 11.1949: Gruppe IV Unterstützer

Er kommt gut weg wegen Zeugnis eines ehem. polit. Gefangenen:

Walter Spengemann am 21.9.1948:

Blume machte keinen Hehl aus seiner SS-Zugehörigkeit und der gleichzeitigen Ablehnung des NS

„Er hat sich während seiner Tätigkeit im Zuchthaus Hameln in selbstloser Weise für die politischen deutschen und noch mehr für die ausländischen Gefangenen, insbesondere Franzosen, Belgier, Luxemburger und Tschechen, eingesetzt. Ohne in

³³ Bielefeld, S. 75

³⁴ Entnazif.akte Nds. 171 Hannover Nr. 4082

³⁵ S. 278f

Einzelheiten einzugehen, möchte ich betonen, dass Herr Blume tagtäglich Freiheit und Leben aufs Spiel gesetzt hat, um den politischen Gefangenen behilflich zu sein und daß er für den Fall der Ermordung einer grossen Anzahl von politischen Gefangenen (ich verweise auf den Prozess gegen Kreisleiter Krämer, der die Erschiessung oder Vergiftung von 800 Gefangenen angeordnet hatte) bereit war, uns mit der Waffe in der Hand zu verteidigen und uns sogar Waffen zum Widerstand zu besorgen.

Ich weise darauf hin, daß Herr Blume es war, der uns bereits im September oder im Oktober 1944 davon in Kenntnis setzte, dass eine „schwarze“ Liste derjenigen Gefangenen in der Anstalt existierte, die im Falle eines Angriffs auf die Anstalt sofort erschossen werden sollten. Auf dieser Liste rangierte ich selbst an einer der ersten Stellen.

Wir haben Herrn Blume in jeder Hinsicht vollstes Vertrauen entgegengebracht, und er hat es in bester Weise gerechtfertigt. In Anbetracht der Tatsache, dass er als Mitglied der SS Erschiessungsbefehle, die uns betrafen, sowie sonstige Terrormassnahmen viel schneller erfahren konnte als jeder andere unserer Freunde unter den Aufsichtsbeamten, haben wir Herrn Blume immer wieder mit allem Ernst ermahnt, nicht aus der SS auszutreten, wie es sein eigentlicher Wunsch war. Wir waren überzeugt, dass sein Verbleiben in der SS unter Umständen unsere Lebensrettung bedeuten konnte, und er hat sich diesen Erwägungen, wenn auch widerstrebend, gefügt.“

US-Bericht Kriegsende

Eine ganz andere Perspektive auf das Zuchthaus:

Der Bericht einer US-Kamera-Einheit, die unmittelbar zusammen mit den kämpfenden Truppen das drei Tage lang umkämpfte Hameln betrat.³⁶

Es war früh am Morgen, Tau lag noch auf den Kopfsteinpflasterstraßen. Unsere morgendliche Suche wurde durch einen Schrei einer Frau unterbrochen. Als wir in Richtung des Schreis fuhren, fanden wir ein hysterisches *fraulein*, das uns erklärte, von einem Mann angegriffen worden zu sein, der durch ein Loch in einer riesigen Mauer nahebei verschwunden sei.

Es ist unklar, was uns dazu berufen machte, uns als The Lone Ranger (= ein Westernheld) oder als Polizeichef von Hameln aufzuführen. Wir ließen unsere Kameras in den Jeep fallen, ergriffen einige effektivere Waffen, bevor wir uns dem Tor in dem Wall näherten.

Wir tauchten auf in einer Festung von riesigen Dimensionen mit zahllosen Stockwerken. Wir sahen große Stahltore, aber wir sahen keine Seele in diesem furchterregenden Schweigen.

³⁶ David W. Wallis, Gene Ebele, John L. Roberts (Lt.), *Saga of the Seventh: The Odyssey of Five Combat Cameramen During World War II who Composed the 7th Combat Assignment Unit of the 168th Signal Photo Company*, Delta Press, 1995

Als wir uns den verschlossenen Toren näherten, waren dahinter klägliche Laute zu hören, unverkennbar von Menschen, die sehr litten. Nach dem Aufbrechen der Schlösser war es das erste Mal, dass dieser schreckliche Geruch unsere Sinne beleidigen sollte. Später gab es größere Schrecklichkeiten, Nordhausen, das wir filmten, während andere Buchenwald filmten, Dachau und all die anderen blutigen und furchtbaren Orte, die wir jetzt mit dem Holocaust verbinden. Aber größere Schrecklichkeiten können keine größeren Gerüche produzieren, weil der menschliche Sinn nicht so viel ertragen kann.

Diese schmalen Räume waren tatsächlich Zellen, Teil des Hamelner Gefängnisses. Alle Verbrecher hatten die geflohenen Nazi-Autoritäten entlassen, aber nicht die politischen Häftlinge. Diese armen Seelen waren zum Sterben geblieben. Viele von ihnen hatten genau das getan, waren gestorben in unbeschreiblichem Dreck.

Aber es gab andere, die sich gerade noch am Leben hielten. Einer, der Englisch sprechen konnte, hielt uns für Briten. Er hatte Mühe zu verstehen, dass wir Amerikaner waren, weil er noch gar nicht wahrgenommen hatte, dass Amerika in den Krieg eingetreten war. Von ihm lernten wir, dass sie Niederländer und Belgier waren. Ihr einziges Verbrechen hatte darin bestanden, dass sie abgestürzten RAF-Piloten geholfen hatten, zurück nach England zu kommen. Sie zahlten einen schrecklichen Preis.

Eine ausgehungerte Seele wollte eine Zigarette und es war schwierig, einen Arm unter ihr verrottetes Fleisch zu legen, um sie aufzurichten, so dass sie in der Lage war, die erste Zigarette nach Jahren zu genießen.

Wir hatten einen überwältigenden Wunsch, den Platz zu verlassen, all diesen menschlichen Horror zu verlassen und wieder frische Luft zu riechen. Sanitäter kamen ins Gefängnis, um für die verlassenen Wracks zu sorgen. An airlift (Fluggerät) wurde organisiert, um sie in ein Hospital zu fliegen. Wie viele würden stark genug sein zu überleben? Wie kann ein Mensch so etwas einem anderen Menschen antun? Und der Geruch! Vergisst jemand einmal diesen Geruch?

Nachdem wir diese Geschichte gefilmt hatten, hatte niemand von uns noch Lust auf den Rattenfänger, der offenkundig einige sehr große, schreckliche Ratten in der Stadt zurückgelassen hatte.

Schluss

In der extremen, von Überbelegung, Hunger, Kälte, Krankheiten und stark steigenden Totenzahlen geprägten Situation der letzten Monate zeigte sich die Verwaltung des Zuchthauses völlig überfordert und hilflos. Im Chaos der letzten Kriegstage floh sie und verletzte ihre Fürsorgepflicht für die dem Beschuss schutzlos ausgesetzten Gefangenen, war aber auch bereit, Häftlinge auf Todesmärschen zu quälen und zu töten.

Immerhin ließ sie es nicht – wie etwa im Zuchthaus Sonnenburg³⁷ – zum Äußersten kommen, der Ermordung der als gefährlich eingestuften Häftlinge, wenn es auch wohl nur deswegen geschah, um die eigene Haut zu retten. Dafür kam es zur grausamen Groteske eines elf Tage dauernden, von dienstbeflissenen und fanatischen Wachmännern begleiteten Todesmarsches, bei dem gezielte Schüsse auf entkräftet zurückbleibende Häftlinge fielen.

Niemand in Hameln kam auf die Idee, wenigstens die „leichteren Fälle“ unter den Gefangenen freizulassen, wie es die Richtlinien für die Räumung von Strafanstalten vorsahen und wie es verbreitet geschah.³⁸ Das hätte die Belegungssituation im Zuchthaus sofort entspannt.

So wurde, je näher die Stunde der Befreiung rückte, für viele Gefangene der Tod umso wahrscheinlicher.

Wir haben jedoch auch die positiven Beispiele, wo einzelne Aufseher gerade in der Stunde der größten Gefahr über sich hinauswachsen und Häftlingen unter Gefahr für ihr eigenes Leben helfen und wir haben das Beispiel des Direktors Engelhardt in Lüttringhausen, der seinen eigenen Handlungsspielraum bei der Abgabe von Häftlingen an die Gestapo viel offensiver ausschöpft als Stöhr es in Hameln tut.

³⁷ Wachsmann, a.a.O., S. 372f

³⁸ Wachsmann, a.a.O., S. 371